

Seitenblick

**Selber binden
– oder kaufen?**

Was für ein Wetterglück dieser Tage. Dieser wunderbare Mix aus Regen und nassem Schneefall, abends früh dunkel. So gibt es keine Ausrede mehr: Dieses Jahr wird mal wieder ein Adventskranz selber gebastelt. Schnell in die Weihnachtsausstellung meines Vertrauens gehuscht, um die Zweige und das Zubehör zu kaufen – und los geht es.

Gemütlich und entspannend ist so etwas. Den Gedanken nachhängen, während Mariah Carey im Hintergrund trällert und der Strohring sich füllt. Und nicht vergessen: Den Adventskranz regelmässig mit Wasser besprühen, schützt später gegen Austrocknung. Und nachts das Meisterwerk raus auf den Balkon an die frische Luft stellen – und tagsüber nicht in die Nähe eines Cheminées oder einer Heizung. Wenn dann noch qualitativ gutes Grünmaterial verwendet wird, kann schon fast nichts mehr schiefgehen und der Adventskranz hält locker bis zu Dreikönige durch.

Apropos: Warum heisst es eigentlich Adventskranz und nicht Adventkranz? Als Sprachler sind derlei Dinge für mich wichtig. Um ein Genitiv-s handelt es sich nicht. Ein sogenanntes Fugen-s ist es. Kommt selten vor in der deutschen Sprache. Gibt es manchmal, wenn mindestens zwei selbstständige Substantive aneinandergereiht sind.

Während die Gedanken so kreisen, schweift der Blick wieder auf den Strohring, der je länger, je grüner wird. Oder werden soll. Ähm, ja. Schön ist anders. Einige Zweige ragen irgendwo hin, nur nicht waagrecht in die gewünschte Richtung. Der Freiraum zwischen dem Grünzeug ist zuweilen beträchtlich, das Bindekabel noch deutlich zu sehen. Und auf dem Fussboden ist es fast grüner als auf dem Kranz. Vielleicht wären doch etwas mehr Konzentration und etwas weniger Mariah und Sinnieren angebracht.

20 Minuten soll das Selberbinden des Adventskranzes dauern. Nach 45 Minuten ist die Entscheidung gefallen: Es ist optimales Einkaufswetter. Erneut ab in die Weihnachtsausstellung meines Vertrauens – et voilà. Da ist er, der selbst gekaufte Kranz. Für nur 14 Franken 90. Mit wunderbaren elektrischen Kerzen drauf. Nicht, dass er noch Feuer fängt. Und ja: Nächstes Jahr gibt es bestimmt einen eigenen Adventskranz. Ganz bestimmt.



Simon Dudle
simon.dudle@chmedia.ch

Millionen für neue Schulhäuser

Niederhelfenschwil präsentiert die Machbarkeitsstudie zur Schulraumplanung in drei Dörfern.

Josef Bischof

An der Informationsveranstaltung zur Schulraumentwicklung im Februar hatte sich gezeigt, dass alle drei Dörfer der Gemeinde Niederhelfenschwil ihre Schule behalten wollen. Am Mittwochabend ist in der Aula Sproochbrugg die Machbarkeitsstudie präsentiert worden. Sie hat ergeben, dass die Sanierung bestehender Gebäude und Neubauten an den Schulstandorten Niederhelfenschwil, Lenggenwil und Zuckenriet zwischen 26 und 33 Millionen Franken kosten wird.

«Die Sanierung der bestehenden drei Schulanlagen ist eine absolute Notwendigkeit. Allein dafür müssen gut und gerne zwölf Millionen Franken aufgewendet werden», stellte Schulpräsidentin Fabienne Stähelin fest. Damit aber wären die Voraussetzungen für einen zeitgemässen Unterricht nicht geschaffen. Es seien nicht steigende Schülerzahlen, welche neuen Schulraum nötig machten. «Der Grund liegt in neuen Unterrichtsformen, welche den pädagogischen und gesellschaftlichen Anforderungen Rechnung tragen», betonte sie.

Die von der Kerngruppe vorgeschlagene Basisvariante für alle drei Dörfer rechnet mit Kosten von 26,8 Millionen, die Maximalvariante gar mit 33,2 Millionen Franken. Bei der Realisierung der Basisvariante stellte Gemeindepräsident Peter Zuberbühler eine Erhöhung des Steuerfusses von heute 104 auf 122 Prozentpunkte in Aussicht.

Wünschbares bleibt aussen vor

Der Gemeindepräsident brachte einen Neubau am zentral gelegenen Standort Sproochbrugg nochmals ins Spiel. Ein solcher wäre zwar auch kostspielig. In der Folge könnten aber die Schulhäuser in den drei Dörfern veräussert werden. Zuberbühler erwähnte auch die Möglichkeit, gemeindeeigene Grundstücke zu verkaufen und den Erlös für Schulbauten einzusetzen.



Nicht allzu zahlreich, aber engagiert befassten sich Niederhelfenschwiler Schulbürgerinnen und Schulbürger in der Aula Sproochbrugg mit schulischen Zukunftsfragen.
Bilder: Josef Bischof

Die Kerngruppe mit Schulpräsidentin Fabienne Stähelin, Gemeindepräsident Peter Zuberbühler, Schulrat Roland Zwick, Leiterin Schulverwaltung Fabienne Hälg, Schulleiterin Barbara Rütthemann und Architekt Benjamin Saner wird nun auch diese zentrale Lösung nochmals ins Auge fassen.

Das Hauptaugenmerk wird sie aber auf die Vorschläge zu den drei Schulstandorten legen. Eine Befragung der Versammelten über die Handys hat eine deutliche Zustimmung zum Ergebnis der Machbarkeitsstudie für drei Standorte ergeben.

Für Zuckenriet sind drei Varianten in Erwägung gezogen worden. Die von der Kerngruppe bevorzugte Lösung sieht den Abbruch der bestehenden Schulbauten und deren Ersatz durch einen Neubau vor. Es wird mit Kosten von 16 Millionen Franken gerechnet. In den Neubau werden der Kindergarten, eine Aula und die Räume für die Tagesstruktur integriert. Auf eine Turnhalle, welche 4,9 Millionen Franken kosten würde, wird verzichtet. Für Niederhelfenschwil sind vier Varianten geprüft worden. Für die favori-



Gemeindepräsident Peter Zuberbühler, Benjamin Saner, externer Projektleiter, und Schulpräsidentin Fabienne Stähelin (von links).

sierte Variante sind Investitionen von 8,5 Millionen Franken erforderlich. Das Schulhaus und die Turnhalle müssen für 3 Millionen Franken saniert werden.

Ein ergänzender Neubau, der auch den Kindergarten enthält, kostet 5,5 Millionen Franken. Das alte Schulhaus auf der gegenüberliegenden Strassenseite wird aufgegeben und könnte verkauft werden. Es würde mit einem Erlös in der Grössenordnung von 3 Millionen Franken gerechnet. Am einfachsten ist die Situation in Lenggenwil

zu bewältigen. Hier muss das Schulhaus für 1,4 Millionen Franken saniert werden. Die notwendige Erweiterung lässt sich im angebauten Wohnhaus bewerkstelligen. Dessen Komplettsanierung und die Überführung in die schulische Nutzung erfordern 900000 Franken.

Jetzt müssen die Weichen gestellt werden

Im Gegensatz zur Maximalvariante sind bei den erwähnten Schulanlagen diverse Abstriche gemacht worden. So wird bei-

spielsweise die vom Kanton vorgeschriebene Tagesstruktur nur teilweise realisiert. Noch sind keine Entscheide gefallen. Es liegen aber für jede Schulanlage Vorschläge und ihre ungefähren Kostenfolgen vor.

Für das weitere Vorgehen wünschen sich die Verantwortlichen wiederum Hinweise aus der Bevölkerung. Noch vor Weihnachten wird ein weiteres Extrablatt, das fünfte seit Beginn der Planung vor fünf Jahren, in die Haushalte flattern. Bis zum 18. Februar ist zudem eine Mitwirkungsplattform offen.

Im März wird die Kerngruppe die Ergebnisse besprechen. Wenn alles rundläuft, können im Sommer Architekturwettbewerbe für Zuckenriet und Niederhelfenschwil ausgeschrieben werden. Für Lenggenwil reicht ein Planerwahlverfahren. Das ambitionierte Vorgehen sieht die Kreditabstimmung im Jahr 2025 und den Baubeginn 2026 vor. Um nicht das eine Dorf gegen das andere auszuspielen, sollen alle drei Vorhaben in einer gemeinsamen Abstimmungsvorlage zusammengefasst werden.

Musiktheater Wil startet mit Proben für neue Oper

Nach einer sechsjährigen Pause wird ab dem 6. Januar die Oper «Cavalleria rusticana» zu sehen sein.

«Die Mafiosi rechts, die Pfarrer bitte links». Mit dieser Anweisung gruppiert Regisseurin Regina Heer den Theaterchor an diesem verregneten Samstagmorgen auf der Probephase im Turm. «Und dann stellt euch vor, dass diese Mafiosi alles von euch wissen. Und nur ihr alleine wisst, ob ihr diesen Monat schon bezahlt habt oder nicht: Versucht, das auch auszudrücken».

So und ähnlich klingen die Anregungen von Heer. Der Chor ist vertraut mit der Zusammenarbeit mit der Basler Regisseurin. Bereits 2018 inszenierte sie in Wil Donizettis «Die Regimentstochter» und 2015 die «La Traviata»-Produktion. Eine Zusammenarbeit, die von Humor,

Respekt und Offenheit gegenüber Ideen geprägt ist.

Gerechtigkeit muss sein

Eigentlich handelt es sich bei «Cavalleria rusticana» von Pietro Mascagni, die ab dem 6. Januar zu sehen sein wird, um eine Kurzoper mit nur einem Akt. Gewöhnlich wird die abendliche Spielzeit mit einem weiteren Einakter wie «Der Bajazzo» verlängert. Da die «Cavalleria» aber ein so dichtes dramaturgisches Potenzial habe, wollte man in Wil darauf verzichten.

Vielmehr wird die Oper mit dem «Gloria», einem Ausschnitt aus dem Sakralwerk «Messa di Gloria» von Giacomo Puccini,

ergänzt, was für Heer eine bedeutende Komponente für ihren Inszenierungsansatz beinhaltet. So möge während des «Glorias» zwar die Handlung in der Kirche stillstehen, doch werde es in den Köpfen der Protagonisten und der Dorfbevölkerung brodeln.

Regiekonzept und Bühnenbild, letzteres wieder von Bernhard Duss, waren an einem gemeinsamen Abend für alle Beteiligten vorgestellt worden. Die Kulissen sind einem Kloster auf Sizilien nachempfunden, das Duss im Sommer besichtigt hatte: Die Kirche und der Dorfplatz als zentrale Drehscheibe einer Gesellschaft, in der alle alles von jedem wissen. «Lasset für heute die Arbeit! Die heilige Madonna

grüsst wieder ihn, den teuren Sohn», heisst es denn im Eingangschor, wenn die Dorffrauen ihre vom Feld heimkehrenden Männer begrüssen.

Und hier hakt Regina Heer nach: «Ihr kommt von der Feldarbeit, da könnt ihr nicht leger in der Gegend herumstehen.» Wie fühlt sich ein müder Körper an? Wie bewegt man sich damit? Im Dialog werden Vorschläge gesammelt, in Gesten eingebaut. «Stellt euch vor, man würde diese Szene filmen und ohne Ton betrachten: Erkennt man, was ihr darstellen wollt?»

Eine eigentlich simple Szene, die aber vom Chor sehr viel Überlegung und Achtsamkeit erfordert. Oder: Wann kann

man endlich aus dem Becher trinken, den man während der ganzen Szene in der Hand hält? «Ihr müsst die Pausen in eurem Notentext kennen», rät Heer.

Es wird eine Weile dauern, bis alles in Fleisch und Blut übergegangen sein wird. Auch wenn der musikalische Leiter Kurt Pius Koller etwas verloren neben dem Klavier mit Korrepetitorin Satoko Kato stehen mag: Ohne ihn ginge nichts.

Tausend Blicke werden ihm aus dem Augenwinkel zugeworfen, damit der Einsatz auch ja an der richtigen Stelle kommt. Die Freude ist spürbar, voller Enthusiasmus wird geprobt und der Premiere entgegengefeiert. (pd)